

Arequipa, 18.04.2008

### 3. Rundbrief

Liebe Familie, liebe Freunde, liebe Gemeinde von Sankt Martin, liebe Voluntarios, liebe Leser,

Friede, Geborgenheit, Glück, Zufriedensein, Herzlichkeit, Ich- Sein, Liebe, Meinungsverschiedenheiten, Diskussionen, gemeinsames Essen, Hausputz, Spieleabende mit mazamorra, lachen – Familie.

Vielen Dank, dass ich dies alles in einer peruanischen Familie finden und mitleben darf!

Nach einem wunderschönen, gelungenen zweiten Zwischenseminar in einem traumhaften Haus direkt am Meer, in San Bartolo – Lima und einem kurzen Besuch bei Michi in San Juan de Lurigancho, begab ich mich freudig auf den Rückweg ins regnerische und momentan kalte Arequipa. Die Regenzeit hatte begonnen und es regnete so stark wie seit Jahren nicht mehr. Im Zentrum verwandelten sich die Strassen, aufgrund der fehlenden Kanalisation, in Flüsse. Für mich bedeutete das abwechselnd mit meinen Schwestern aufs Dach zu klettern und das Wasser, während eines Schwätzchens mit dem Nachbarn, runterzukehren. Trotzdem wurde unsere Zimmerdecke so feucht, dass Putz herunterbröckelte und die Schimmelpilze erst jetzt langsam wieder verschwinden. Lösung: Man streicht einfach darüber.

Pack die Badehose ein, nimm dein kleines .....

Zu Hause in San Luis angekommen traf ich auf ein totales Durcheinander. Meine Familie hatte für den geplanten dreitägigen Strandurlaub in Mollendo den halben Hausstand in Tragetaschen und Plastiktüten verpackt. Am nächsten Morgen um punkt 3:00 Uhr zogen wir, die neunköpfige Meute, los. Ich musste den Topf mit dem schon gekochten Reis und das Kinderschwimmbecken tragen. Am frühen Morgen trafen wir also in Mollendo an unserem Hostal ein und bezogen das Zimmer. Ja, es war ein einziges Zimmerchen, in das wir uns einmieteten und in welchem einfach nur vier Betten Platz fanden. Auf einer Skihütte hätte ich zu meinen Gastschwestern gesagt: „Cool, heute Nacht werden wir schon keine kalten Füße bekommen.“ Aber in diesem kleinen Raum mit so vielen sonnenverbrannten Menschen, trotz Sunblocker mit Lichtschutzfaktor 70, ohne Klimaanlage – ein anderes Thema, sage ich euch ... Den Tag verbrachten wir am Meer mit den Wellen spielend. Ich habe noch nie in meinem Leben so starke Wellen gesehen. Unvergesslich wird dieser Urlaub ohnehin immer für mich bleiben und trotz all dem oder vielleicht gerade deswegen zählt er für mich zu den Schönsten, die ich bisher erlebt habe.



Nach einer kurzen Erholungspause für meine Haut in Arequipa verbrachte ich einen weiteren Strandtag in Mollendo, diesmal mit meinen Katequisten. Ein wunderschöner gelungener Ausflug, von dem mir besonders in Erinnerung bleiben

wird wie der Pfarrer Juan Carlos mit uns gesandelt hat. Er baute eine Meerjungfrau. Nach sehr schönen Urlaubstagen und diversen Ausflügen mit meiner Familie neigten sich zwei Monate Sommerferien dem Ende zu.

Für mich bedeutete das: Zurück zum Arbeiten in den Kindergarten. Am 3. März waren die Ferien zu Ende und der Kindergarten sollte beginnen. Ich kam voll motiviert und pünktlich um acht Uhr an die Pforte, fand aber alles verschlossen vor. Total verwirrt zweifelte ich schon an mir selbst, ob heute überhaupt der 3. März sei. Da kam eine Erzieherin um die Ecke und verkündete mir, in der Grundschule des Viertels sei beschlossen worden, erst nächste Woche zu beginnen. Zuhause sagte mir meine Gastschwester, die Grundschullehramt studiert, dass sie auch nicht wisse, wann ihr Unterricht beginne. Außerdem sei es ihr auch egal, da im ersten Monat sowieso nichts laufe und viele Professoren gar nicht da seien. Ich war schockiert.

Am 11. März also betrat ich mit gemischten Gefühlen den Kindergarten Santa Lucila. Denn ab diesem Jahr werden nur noch Kinder im Alter von einem, zwei und drei Jahren den Kindergarten besuchen können. Kinder im Alter von vier und fünf Jahren in einen kirchlichen Kindergarten aufzunehmen ist illegal. Alle Vier- und Fünf-jährigen, die mir sehr ans Herz gewachsen sind, die mich kannten und die ich kenne, kommen also nicht mehr. Doch um darüber nachzudenken, hatte ich gar keine Zeit. Ich betrat meine Arbeitsstelle und erstes Kindergeschrei dröhnte mir schon entgegen. Eine Erzieherin kam auf mich zugerannt und erklärte, man müsse die Tische, Stühle, Teppiche und Spielsachen noch bereitstellen, denn diese seien noch vom Vorjahr verräumt. Ich fragte sie entsetzt, ob das noch nicht alles vorbereitet sei. Sie antwortete: „Stimmt, das hätten wir machen können, dann hätten wir jetzt nicht so einen Stress. Richtig!“

„Du musst das Leben nicht verstehen,  
dann wird es werden wie ein Fest,  
und lass dir jeden Tag geschehen,  
so wie ein Kind im Weitergehen von jedem Wehen,  
sich viele Blüten schenken lässt.“

Rainer Maria Rilke

Hauptaufgabe der ersten Woche war das Trösten schreiender Kinder. Erschwerend kam die totale Unterbesetzung des Personals hinzu. Wir waren zu viert, zwei Erzieherinnen, eine Köchin und ich, auf 50 Kinder. An diesem Montagmorgen war noch nicht mal geklärt, wer für welchen Salon zuständig ist. Dann klemmte sich an einer Eisentür ein Kind noch ganz fürchterlich vier Finger ein. Hut ab vor dem

Improvisationstalent der Peruaner, aber spätestens als ich die Eisentür wieder öffnete und mit dem vor Schmerzen schreienden Kind zum Arzt lief, verfluchte ich alles und wünschte mir deutsche Ordnung. Nach zwei Wochen kamen zwei neue Erziehrinnen zur Aushilfe, die aber glücklicherweise bis zum heutigen Tag geblieben sind. Nun normalisiert sich der Tagesablauf langsam.

Oft verbringe ich den Tag im Salon der Einjährigen. Im Pamperswechselln bin ich ohnehin schon Meister, bei Stoffwindeln fehlt mir noch 3 Wochen Trainingslager Santa Lucila. Aber auch in der Küche helfe ich sehr gerne mit, lerne peruanisch kochen und staune über eindrucksvolle Erzählungen der 65-jährigen Köchin und siebenfachen Mutter.

Es lebe Santa Lucila! Am 17. April feierten wir das 19-jährige Bestehen der Institution. In der Nacht davor zogen wir Parolen schreiend ( A la bim, a la bam, a la bim bom bam, Santa Lucila, Santa Lucila, rarara...) und mit Trillerpfeifen und Laternen ausgestattet um die Häuser. Ausklang war am Abend mit Punsch und Biscochos. Am 17. dann war die Fiesta für alle Kindergartenkinder. Von Torte, über Piñata, Gelatina und Keksen bis hin zu lauter Musik und Tanz fehlte nichts.



Ostern 2008 in Peru hat für mich mit einer Wanderung am Gründonnerstag nach der Messe zu den tres arbolitos ( den drei Bäumchen ) begonnen. In der Nacht auf Karfreitag sind wir losgezogen. Anstrengend war es, aber belohnt wurden wir mit

unvergesslichen Augenblicken, süßen Kaffee trinkend unter dem Sternenhimmel und mit Blick auf die erleuchtete Stadt.

Am Karfreitag haben wir Jugendliche aus der Gemeinde die Kreuzigung nachgespielt. Diese Veranschaulichung der Leidensgeschichte erlebte ich sehr intensiv, denn das Sterben Christi war gegenwärtig und nicht so abstrakt, wie ich es von Deutschland in Erinnerung habe. Es kam mir vor, als wäre ich selber vor 2000 Jahren dabei gewesen. Ich fühlte mit und bekam eine richtige Wut auf die Schauspieler, die riefen, dass man Jesus kreuzigen solle.

Nach der Karfreitagsmesse haben wir verschiedene masamoras (Art Nachtisch mit schön viel Zucker) und Milchreis gegessen. Da dies in größeren Mengen zubereitet wurde, war ich drei Tage lang im Glück und ernährte mich nur von masamora und Milchreis! Am Samstagmorgen lief ein Bibelfilm nach dem anderen im Fernsehen. Unübertrieben, ich habe an Karfreitag und Karsamstag sechs bis acht solcher Filme gesehen. Nach der Osternachtsmesse, die auch mit Osterfeuer begann, kamen viele Leute zu Besuch, um frohe Ostern zu wünschen. Am Ostersonntag gab es ein Festessen. So anders wurde die Auferstehung des Herrn gar nicht gefeiert. Zwei so verschiedene Kulturen verbunden im Glauben an Jesus Christus.



In meiner  
Adoptivfamilie

fühle ich mich wahnsinnig wohl. Ich freue mich jeden Tag vom Kindergarten heimzukommen und einfach nur ein paar Stunden zuhause zu sein. Hier in Peru ist mir Familie unheimlich wichtig geworden. In meiner ersten Gastfamilie habe ich mich anfangs aufgrund fehlender Kommunikation, die auch zwischen den

Familienmitgliedern war, einsam gefühlt. Mir ist inzwischen eine gute, funktionierende Familie und alle dazugehörenden Werte unersetzlich geworden. Auch wurde mir zum ersten Mal in meinem Leben wirklich bewusst, was für eine tolle Familie ich in Deutschland habe, und dass dies keine Selbstverständlichkeit ist. Wunderschön finde ich, dass alle Familienmitglieder zum Essen zusammen kommen. Tagsüber gehen alle aus dem Haus, zum Studieren oder Arbeiten. Aber pünktlich zum Abendessen sind alle wieder da. Ich verpasse keine einzige Mahlzeit. Sollte ich doch einmal außerhalb essen, fehlt mir etwas. Besonders mit meinen Schwestern ( es fühlt sich einfach nicht mehr an wie Gastschwestern), Yanira 19 und Yessenia 16 bin ich sehr eng verbunden. Wie schon im letzten Rundbrief erwähnt, teile ich mit ihnen ein Zimmer. Dadurch kommt man sich während eines Jahres natürlich sehr nah. Witzig finde ich die Beobachtung, wie meine Sachen so langsam in Allgemeinbesitz übergehen, angefangen von Kosmetiksachen, über Socken, Schmuck, Kleidung, Stifte bis hin zu meinem Schminkköfferchen. So benutze auch ich einfach ihre Sachen mit. Für mich ist Familie sehr eng mit Heimat verbunden. Noch nie in meinem Leben hatte ich ein so starkes Heimatgefühl. In Deutschland nutzte ich jede Gelegenheit, um aus Meßkirch rauszukommen und woanders zu sein. Wenn ich nun beispielsweise nach Lima reisen muss, werde ich ganz traurig, will mich von meiner Familie und Freunden gar nicht verabschieden und bin überglücklich, wenn ich bei der Rückkehr den Hausberg Arequipas, den Vulkan Misti, wiedersehe. Dann denke ich jedesmal schmunzelnd, oh... zu Hause!

Euch, zu Hause in Deutschland, ein herzliches Dankeschön an alle, die mir fleißig schreiben. Vielen Dank auch für die vielen Grüße und guten Wünsche, die mir von meinen Eltern immer übermittelt werden.

Mit einem irischen Segenswunsch möchte ich mich verabschieden. Er soll euch begleiten und bis zum nächsten und letzten Rundbrief wünsche ich euch alles Gute und schicke herzliche Grüße aus Arequipa.

Gottes Auge blicke auf euch,  
freundlich und sanftmütig,  
hell und großmütig,  
zu jeder Stunde  
des Tages und  
der Nacht.

Julia Strobel